

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1858

16.6.1858 (No. 139)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 16. Juni.

N. 139.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkundungsgebühr: die gepaltene Preitzelle oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1858.

zur dänisch-deutschen Angelegenheit.

Berlin, 13. Juni. Die Haltung der dänischen Blätter, sowie die Sprache dänischer Berichterstatter in einigen deutschen Zeitungen unterliegt bis jetzt in sehr beachtenswerther Weise die namentlich auf Vorgänge im Kreise der Diplomatie begründete Meinung, daß Dänemark den Anforderungen des Bundesbeschlusses vom 20. Mai in befriedigender Weise zu entsprechen nicht geneigt sei.

Unter den dänischen Organen ist es namentlich die „Flenob. Stg.“, welche neuerdings einer absoluten Widerstandspolitis entschieden das Wort redet. Dies Blatt kann nicht glauben, daß sich die Regierung zu weiteren Konzessionen herbeilassen werde, und vermag nicht zu begreifen, worin solche Zugeständnisse bestehen sollten. Wie dasselbe ausführt, hatte das Kopenhagener Kabinett gehofft, die holländischen Stände würden durch positive Auslassungen die Basis zu Verhandlungen über eine Modifikation der Gesamtverfassung darbieten, da eine vorgängige Angabe der Verfassungsänderungen von Seiten der Regierung selbst die Meinungsäußerung der Stände als eine Formensache und somit als überflüssig erscheinen lassen würde.

Ähnliche Darlegungen sind schon früher von dänischer Seite ausgegangen. Der dabei im Vordergrund stehende Gedanke an eine Initiative der Stände zur Regelung der Verfassungsfrage ist allerdings geeignet, dem Interesse Dänemarks sehr wesentlich zu dienen, erscheint aber für die Sache der deutschen Herzogthümer um so bedenklicher. Bleibt es schon an sich Aufgabe aller Regierungen, bei so wichtigen Akten, wie die Regelung staatsrechtlicher Verhältnisse, die Initiative nicht aus den Händen zu geben, so tritt hier noch der Umstand ein, daß lediglich durch die Maßnahmen des Kopenhagener Kabinetts die jetzigen Verfassungsverhältnisse mit den deutschen Herzogthümern hervorgerufen worden sind. Für Dänemark erwächst daraus die Pflicht, zur Beseitigung des begangenen Unrechts den ersten Schritt zu thun, und dies um so mehr, als die Stände sich gar nicht in der Lage befinden, auf eigene, irgend wirksame Weise zur Befreiung der Herzogthümer aus den Banden des sie erdrückenden Gesamtstaatsorganismus beizutragen. Alle in dieser Beziehung gestellten Anträge der Stände würden in Kopenhagen als beiräthliche Meinungsäußerungen angesehen werden, denen man ganz nach Belieben Beachtung schenken könne, oder nicht. Dabei wäre noch die für die Sache der Herzogthümer nicht geringe Gefahr vorhanden, daß weitgreifende Aenderungsversuche der Stände von Seiten der dänischen Regierung vielleicht gar als Angriffe auf den bestehenden Rechtszustand behandelt werden möchten, während jede Zurückhaltung in den Forderungen der Stände einem Aufgeben wohl begründeter Rechte ziemlich nahe käme.

Unter solchen Umständen leuchtet ein, wie notwendig es war, daß der Bund auch in seinem Beschlusse vom 20. Mai es wieder als die Hauptfrage hinstellte, daß die dänische Regierung sich in bestimmter Weise darüber erkläre, wie sie im Vollzuge des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. die holländischen Verfassungsverhältnisse durch Vereinbarung mit den Ständen zu ordnen gedenke. Die Ansicht, daß diese Forderung des deutschen Zentralorgans lediglich die Form der in Aussicht genommenen Verhandlungen betreffe, und daß derselben durch einen Ausweis über diese Form vollständig entsprochen werde, beruht auf einer neuen, aber durchaus un-

haltbaren Einbildung der dänischen Blätter. Der Bund verlangt vor Allem materielle Bürgschaften für die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes der deutschen Herzogthümer und wird von diesem Verlangen nicht ablassen.

Italien.

Daß die Angelegenheit mit dem „Cagliari“ zu keinen großen politischen Verwicklungen führen werde, ist in diesen Blättern als wahrscheinlich zu erweisen versucht worden. Die schnelle Lösung der Frage konnte aber selbst diejenigen überraschen, welche an dem friedlichen Ausgang nie gezweifelt haben. Der König von Neapel hat nicht nur die von der englischen Regierung verlangte Geldentschädigung für die Maschinen des „Cagliari“ geleistet, sondern auch das Schiff samt Mannschaft herausgegeben; er hat daher selbst mehr gethan, als das englische Ultimatum von ihm verlangte. Indem er die 3000 Pfd. St. zahlt, hat er sich vor dem Mächtigeren gebeugt, und da den Maschinen keine Theilnahme am Komplott nachgewiesen wurde, sich auch Nichts vergeben, wenn er jenen Männern eine Entschädigung nicht verweigert; indem er noch weiter ging, hat er den Schein gemieden, als ob er nicht bloß England, sondern auch Sardinien fürchte, das gleichfalls ein Ultimatum abgeben lassen wollte, was vermuthlich jene zwei anderen Forderungen gestellt hätte.

Der König mochte wohl glauben, daß ein englisches Ultimatum doch noch Etwas auf sich habe, und obwohl die politischen Verhältnisse zu manchen Staaten etwas gespannt und unsicher seien, England doch noch die Kraft und den Willen habe, seinen Staatsangehörigen Genugthuung zu verschaffen. Es würde auch sicher, wenn ausweichende oder abschlägliche Antwort erteilt worden wäre, die Geduld oder die Schwachheit nicht gehabt haben, auf doctrinärem Wege viel Tinte und Papier zu konsumieren. Die Engländer sind ein zu praktisches Volk, um die Rechtsbefriedigung ihrer verletzten Landesgenossen in fruchtlosen Bemühungen zu erstreben, den Gegner auf dem Wege sittlicher Besserungsveruche und gewissermaßen Erheilung von Warnungsgraben andern Sinnes zu bringen.

Daß der König Ferdinand dieser Sache ein schnelles Ende bereitet, hat vielleicht auch darin seinen Grund, daß er in England keinen Feind seiner Dynastie erblickt; dieses hat vielmehr natürlichen Anlaß genug, in diesem Theil Italiens eine feste, starke Regierung begründet zu sehen; und wenn der König sich entschließen könnte, die Reformen der Verwaltung einzutreten zu lassen, die dem Lande noth thun, schon in administrativer Hinsicht, so würde er Englands Hilfe für gewisse Fälle nicht entbehren. Dieses hat dasselbe Interesse, wie Oesterreich, daß Frankreich nicht allmächtig in Italien werde, und selbst Sardinien hat es; die Verhandlungen in Turin über die Verhältnisse zwischen Frankreich und Sardinien im Jahr 1849 haben bewiesen, daß jenes auf keinen Fall ein ganz ungenügender Bundesgenosse für dieses wäre. Der König von Neapel kann sicher sein, daß mauratistische Bestrebungen bei England niemals Unterstützung finden werden.

Deutschland.

Von der Alb, 14. Juni. Der kunstliebenden Welt ist das Dasein dreier Meisterwerke in der kath. Pfarrkirche zu Tiefenbronn bekannt, die der Ulmer Malerschule an-

gehören und von Hans Schuechlin und Lukas Moser herrühren, und ebenso der trostlose Zustand, in welchen dieselben durch den Zahn der Zeit und den Mangel der dortigen Kirchenmittel versanken. Die Nachricht wird daher gern vernommen werden, daß auf Anordnung des groß. Konseratoriums der Kunstdenkmäler das eine derselben, das Magdalenenaltar-Gemälde von L. Moser 1431, welches durch seine originelle Auffassung entzückt, nun auf Staatskosten durch Hrn. Professor Schmitt zu Frankenthal vorerst in seinen schadhafsten Stellen ausgebessert, sodann wiederbelebt und gerüstet wird. Wir freuen uns, daß der Maler von Hochhausen mit diesem Geschäfte betraut ist. Gelegentlich fügen wir die weitere Notiz bei, daß für die kath. Kirche zu Berau (A. Bunnendorf) 2 Altäre und 3 Altargemälde auf Kosten der dortigen Kirche neu angefertigt werden. In der Bestellung und Ueberwachung dieser Arbeiten sieht der Kirchenbehörde des Orts ebenfalls die fachverständige Leitung durch das groß. Konseratorium zur Seite. Die Gemälde sind dem vaterländischen Künstler Hrn. Heinemann zu Hüfingen übertragen, um sie nach seinen eigenen Entwürfen auszuführen, in welchen das tiefe Gefühl, welches alle seine Werke auszeichnet, sich aufs neue befundet.

S* Pforzheim, 13. Juni. Diesmal berichte ich Ihnen unter einem mächtigen Drang der Gefühle: — Pforzheim feierte heute den ersten Spatenstich zur lange und heiß ersehnten Eisenbahn. Behufs Dessen war auf heute von Seiten des ersten Bürgermeisters ein Mittagessen im Gasthose zur Post veranstaltet, bei welchem sich die Honoratioren und Einwohner der Stadt sehr zahlreich, im Ganzen etwa 150 bis 160 Personen, beteiligten.

Die allseitig frohe Stimmung gab sich, wie sich erwarten ließ, in mehreren Toasten kund, wovon ich, nach der Reihenfolge, namentlich anführe den des Hrn. Oberamtmanns Fecht, welcher in begeisterten Worten hervorhob, wie Pforzheim die Erfüllung Jahrzehnte langer Wünsche, nämlich die Einreihung in die große Verkehrsreihe, vor Allem dem entschieden ausgesprochenen Willen unseres allgeliebten Großherzogs zu verdanken habe, der in einer Urkunde, „deren kolossale Schriftzüge Lunnels und Viadukte sind“, der alt-trauen Stadt Pforzheim zu erkennen geben wollte, daß die gleiche Liebe und Sorgfalt für dieselbe ihn beselen, wie den Wohlthäter Pforzheims, Karl Friedrich, glorreichen Angedenkens. Die Begeisterung des Redners theilte sich der ganzen Versammlung mit, als sie aufgefordert wurde, dem geliebten Fürsten und gnädigsten Gönner ein Hoch zu bringen. Der zweite Toast, ausgebracht von Hrn. Oberbürgermeister Zerner, galt dem ganzen fürstlichen Hause. In meisterhafter Weise schilderte er, wie der alterwürdige Stamm der Zehrerer seit Jahrhunderten schon in seinen verschiedenen Sprossen der Stadt Pforzheim seine Gewogenheit zu erkennen gab, wobei als Repräsentanten der verschiedenen Jahrhunderte, von Margraf Christoph, dem Privilegienverleiher, an, ein Margraf Ernst, ein Georg Friedrich und vor Allem Karl Friedrich hervorgehoben wurden, denen gegenwärtig als glänzendes Doppelgestirn sich Großherzog Friedrich, der Enkel des unvergesslichen Karl Friedrich, mit der Großherzogin Luise, der Enkelin von Preußens, ja Deutschlands größter Königin gleichen Namens, aufs würdigste anreihen. Hr. Hofrath Dr. Müller brachte dem früheren Abgeordneten A. Denning eine Ovation, dessen vor Jahren als Berichterstatter einer Minorität für eine Pforzheimer Eisenbahn meisterhaft auf-

Serena.

(Fortsetzung.)

II.

Die Wanderung mußte denn zu Fuß angetreten werden, wenn der Rapp nicht, beschämt über sein unschickliches Benehmen, zurückkam oder am Schlosse stehen geblieben war, um sich wieder besteigen zu lassen. Einen Moment zauderte der unberittene Kavalier, der noch in der Gondel stand, was er mit dem Briefe in seiner Hand anfangen sollte. Ihn zu erbrechen, fiel ihm nicht ein; auch würde er ihn wieder an seine Stelle gelegt haben, wenn er nicht zu fest überzeugt gewesen wäre, daß die junge Dame mit den leuchtenden Augensternen, welche unter ihrem breitrandigen Sommerhut einen wahren Glanz verbreiteten, wirklich bei dem Briefe interessiert, unzweifelhaft jene Serena sei. Sie war ja offenbar nur deshalb mit ihrer Schwester selbst rüber zu Wasser gekommen, um sich den Brief von der Stätte, die jetzt, wo das Waldschloß unbenutzt war, wohl kein Mensch besuchte, abzuholen. Hätte ihre kleine Schwester den Fremden, welchen nur der Zufall hieher geführt hatte, nicht gezeigt, hätte sie selbst, da er doch einmal halb in das Geheimniß gezogen war, seiner Ritterlichkeit vertraut, so würde er diesem Vertrauen entsprochen und sich vielleicht zum Beschützer des zarten Geheimnisses, welches doch seine Gefahren haben mußte, gemacht haben. Jetzt aber beschloß er, sie wenigstens dadurch zu bestrafen, daß er die beiden Pfänder mit sich nahm, wie er ihnen gelagt hatte; mochten sie eine Verhängung mit ihm suchen. In Lomnig erfuhren sie ja, wer er war.

Mit diesen Gedanken beschäftigt verließ er die Gondel und eilte nach den Gebäuden zurück, wo er hoffte, daß sein Rapp vielleicht vor irgend einem Stalle, Einlaß begehrend, stehen geblieben sei. Dem war aber nicht so, und der Puffschlag, den er auf dem Wege verfolgen konnte, belehrte ihn, daß das Pferd keineswegs dahin zurückgelaufen war, von wo es heut in aller Morgenfrühe unter seinem Reiter gekommen, sondern daß es das Ziel, welches dieser sich gesetzt, auch ohne ihn weiter verfolgt

hatte. Er wußte, daß es nicht allzuweit mehr entfernt war, und seine Uhr wie seine Kräfte musternd, beschloß er dann, den Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen, auch in der Absicht, den Eindruck, welchen sein mit leerem Sattel und geprengtem Jügel ankommendes Pferd in Lomnig machen würde, durch seine Erscheinung alsbald zu entkräften. Er dachte nicht daran, daß man ihn nicht für den vielleicht verunglückten Reiter halten konnte. Während er rüstig ausritt, hörte er im Walde, und wie es ihm schien, in der Richtung des Waldess, den er vor kurzem verlassen hatte, einen Schuß fallen.

„Das wird Er sein!“ ging ihm der Gedanke durch den Kopf, und die Melodie: „Du schönes Schiffermädchen —“, welche er vor kurzem oft hatte singen hören, beschäftigte sein Gedächtniß. „Schifferin und Jägermann. Wollen hoffen, daß er keine Morgengebanken gegen den Räuber seiner Liebeszeichen hegt. Nur die Schleife — was will er mit einer getragenen Schleife sagen?“ Er zog das lichtblaue Band hervor, es war offenbar schon getragen. Gab er es ihr zurück? Brauch er vielleicht mit ihr und war es ein Scheidebrief, vor welchem der Fremde jetzt die Liebende noch eine Weile bewahrt hatte? — Hier stand er still und nahm, vor seiner eigenen Romantik lachend, den grauen Hut ab. Langsam, denn der rasche Gang griff ihn doch an, wie er jetzt fühlte, setzte er dann die Wanderung fort, welche ihm bald unerträglich weit dünkte. Endlich erreichte er den Ausgang des Waldes, und Lomnig mit seinen freundlichen Häusern im Dorfe und dem grauen, hohen Bireck seines Schlosses lag vor ihm. Jetzt stand er von neuem still; aber ein tiefer, fast wehmüthiger Ernst malte sich in seinen Zügen. Dachte er daran, welche Gefühle jedesmal sonst seine Brust hatten aufwachen lassen, wenn er, aus dem Walde in das freie Gelände, zuerst jene graue Steinmaße, drohend und unformlich, aber für ihn ein Heempallast, über die Klur hersehend erblickt hatte? Aber schämte er sich jener Gefühle jetzt? Hatte seine Erinnerung einen schweren Vorwurf für ihn, so lag er nur in dem Bewußtsein in neuer Schuld, — vor der Welt, selbst vor der Frau, welche er jetzt wiedersehen sollte, hand er maßlos da. Die wahrhaftige

Leidenschaft, die ihn einst für die Braut seines Freundes ergriffen hatte, war nie aus dem strengen Bann, in welchem er sie hielt, gebrochen, er hatte keinen Berrath an der Freundschaft begangen, sich selbst nicht erniedrigt und, was ihm, dem Manne der großen Welt, fast noch mehr galt, er hatte sich nicht — lächerlich gemacht. Denn vor dreizehn Jahren, als er zum letzten Male in Lomnig gewesen, war er bereits fünf- undvierzig alt gewesen und das junge Mädchen, seines Freundes Braut, siebzehn. Mit dem wahrhaft beruhigenden Gefühl, daß er sich niemals die kleinste Blöße gegeben habe, setzte er nun seinen Weg fort, indem er das heutige Alter Dorotheas berechnete: eine schöne, runde Zahl von Dreißig. Die femme de trente ans fiel ihm ein — Beweis genug, daß er vollkommen von seiner Rartheit, wie er sie heut nannte, geheilt war. Schön konnte Dorothea nicht mehr sein — sie war es eigentlich nie gewesen. Nur ihre Stimme und, er konnte es nicht läugnen, ihr Auge hatte auf alle Menschen, die ihr nahe kamen, einen unbeschreiblichen Zauber geübt; die Stimme konnte aber bei dreißig Jahren jenen räthselhaften „Zimbre“, das Auge seinen Glanz nicht bewahrt haben; alle Gefahr schien also, auch abgesehen von seinen achtundfünfzig Sommern, für den Wiederkehrenden vorüber. Er schritt in diesem Gefühl der Sicherheit noch einmal so rüstig aus.

Vom Dorfe kam im Trabe ein Diener mit einem Handpferde geritten — der Banderer erkannte schon von fern, daß es sein ungestillter Rapp war, welchen man also richtig in Lomnig eingefangen hatte. Gewiß vermuthete man, daß der Oberbeamte, der ihn gewöhnlich auf seiner Wirthschaftsrunde ritt, irgend einen Unfall gehabt habe, und schickte das Pferd nach Morungen zurück, um gleichzeitig freundschaftliche Erundigungen einzuziehen. Von seiner eigenen Ankunft, das wußte der Grundherr, welcher hier zu Fuß pilgerte, konnte noch keine Nachricht nach Lomnig gekommen sein.

Der Diener kam näher und nahm ihn ins Auge; er kannte ihn natürlich nicht. Gewiß wollte er ihn fragen, ob er vielleicht dem Herrn Oberamtmann Schley begegnet — aber der Fremde kam ihm zuvor.

gestellte und verteidigte Gründe der Sache nun doch zum Sieg verholfen. Hierauf entgegnete Hr. A. Dennig, indem er nochmals darauf hinwies, daß dem entschiedenen allerhöchsten Willen allein es zu verdanken sei, daß wir der Erfüllung unserer Wünsche nun entgegengehen, und lenkte dann in gemüthlich-humoristischer, allgemeine Heiterkeit erregender Weise seine Worte dahin, daß die Gesellschaft gleichsam wie eine große Familie beisammen säße, um die Geburt eines Kindleins, aber eines sehr großen Kindleins zu feiern. Er schloß mit einem Hoch auf die anwesenden Techniker. Endlich gedachte Hr. Bürgermeister Schmidt noch der Abgeordneten der Stadt und des Landbezirks Pforzheim, die mit regem Eifer für die Sache gekämpft und ihr zum Siege verholfen haben. Zum Schluß brachte Hr. Gemeinderath Ringer noch, unter allgemeinem Beifall, in Anregung, daß die Gesellschaft in ihrer frohen Stimmung auch der Arbeiter, die unter brennenden Sonnenstrahlen den ersten Spatenstich zur sehnlich erwarteten Eisenbahn gethan, durch Gewährung eines guten und frischen Trunkes gedenken möge. Reichlich gefallene Beiträge werden vermögen, den Arbeitern, wenn ihre Zahl auch groß ist, einige angenehme Stunden zu verschaffen.

So verlief der Tag in seinen Hauptmomenten. Die Stimmung war in der That eine familiär-gemüthliche. So sollte dies Fest des „ersten Spatenstichs“ nach der Intention der Veranstalter aber auch gefeiert werden. Darum erging auch keine Einladung nach auswärtig. Nur Pforzheim sollte das Fest gelten und den anwesenden Technikern, die ja jetzt uns angehören. Wird aber einmal das Fest der Bahneröffnung gefeiert, dann dürfte dieses wohl größere Dimensionen annehmen. Zur würdigen Schlussfeier des Tages trug nicht wenig bei, daß — wie ich Ihnen schon berichtete — in dem neuen Biergarten des Hrn. W. Wagner die vereinigten hiesigen Gesangsvereine „Freundschaft“ und „Frohinn“ heute Nachmittag die bei dem Sängerkongress in Baden zur Aufführung gekommenen Chöre, nebst einigen eingeschobenen andern Gesängen in gelungener Weise vortrugen. Gesang, Völlerschüsse, und das Plaggen der im Gartenlokal aufgestellten Fahnen mußten bei einem herrlichen Wetter und dem Anblicke der jenseits der Stadt sichtbaren Anfänge zum Eisenbahntunnel auch den Grämlichen und den Misantropen zur Freude stimmen, wozu eine anwesende außerordentliche Menschenmenge mit beitrug, auf der andern Seite freilich aber auch Vielen zur Unmöglichkeit machte, um ein bescheidenes Plätzchen zum Sitzen oder einen erfrischenden Trunk zu erhalten. Das von den Sängern erprobene Eintrittsgeld ist der hier zu gründenden „Vereinerungskommission“ zugedacht. Hierüber später ein Mehreres.

Heidelberg, 14. Juni. (Mh. J.) Wenn die Hitze fortwähren sollte, wird das Neckarbett wiederum so feicht werden, wie im Sommer des verflohenen Jahres. Viele einmündende Bäche sind jetzt schon so unbedeutend und wasserarm, daß manche Müller nicht mehr mahlen können. Einem solchen Müller rief ein hiesiger Spatzvogel, sich einzuweilen aufs Malen oder Photographiren zu verlegen, bis seine Mühle wieder Wasser habe. Im benachbarten Kraichgau sind einige Müller in Streit gerathen mit Landwirthen, welche das wenige vorhandene Wasser auf ihre Wiesen leiteten. — Im Museumslocale ist gestern zu Ehren des Hrn. Stadtpfarrers Zittel ein schönes Festmahl gegeben worden. Derselbe hat bekanntlich ehrende und vortheilhaftige Besatzen nach Bremen und Koburg abgelehnt, um bei seiner hiesigen Pfarrgemeinde zu verbleiben, einer Gemeinde, die ihn liebt und hochachtet. — Die schönen Berg- und Thälwiesen hiesiger Gegend bieten dormalen, wo die Landleute mit Mähen und Einfahren des Heues vollauf zu thun haben, den lieblichsten Anblick.

Aus dem Neckarthal, 13. Juni. (Sch. M.) Die vor mehreren Jahren ziemlich in Abnahme gekommenen Wallfahrten zu dem Frohnleichnamsfeste in Waldbrunn sind in den letzten Jahren wieder mehr in Aufnahme gekommen, und so bemerkten wir auch in diesem Jahre einzelne Jäger von Wallfahrenden. Unter ihnen ist jedoch die Zahl der Badener gering; die Meisten kommen aus benachbarten Staaten, namentlich vom Ueberrhein. — Die Dampfschiffahrt auf unserm Neckar wird von dem reisenden Publikum je länger je mehr benützt. Es ist dieses eine Folge der zweckmäßigen

Anordnungen und Einrichtungen der königl. württembergischen Neckar-Dampfschiffahrts-Inspektion.

2 Mannheim, 13. Juni. König Max von Bayern, der gestern in Ludwigshafen und Speier erwartet war, hat den Aufschub seiner Ankunft auf Montag durch ein Telegramm anständig lassen. Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzogin Stephanie wird, wie wir hören, in naher Zeit den Kurort Rippoldsau in der gesunden, würzigen Luft des dichten Schwarzwaldes mit Ihrem Besuche beehren. Auch anderen Patienten aus hiesiger Stadt haben hiesige Aerzte den dortigen Sommeraufenthalt angerathen, welcher Leuten, die aus der schwülen Luft des Tieflandes kommen, doppelt heilsam zu werden verspricht. — Heute konnte man das Schauspiel einer kleinen Sonntagsauswanderung nach Worms sehen. Die rheinische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ihre Preise zu dieser Lokalfahrt — wir meinen zu ihrem Vortheil und zu einem Beispiel, welches auch zwischen hier und Heidelberg, Birnheim, oder Auerbach Nachahmung verdient — so herabgesetzt, daß die Fahrt hin und zurück zu 14 bis 21 kr. gemacht werden kann, was natürlich eine Menge Leute anlockte, die sonst einen größeren Sonntagsausflug mit Familie zu machen wegen des höhern Preises zu unterlassen sich entschließen.

2 Mannheim, 14. Juni. Heute um die Mittagsstunde traf Se. Maj. der König Maximilian von Bayern am hiesigen Bahnhofe ein und begab sich mit hohem Gefolge sogleich nach Ludwigshafen, wo der Donner der Geschütze den Herrscher begrüßte. Ein Frühstück war vom Gastwirth „zum Europäischen Hofe“ dahier, Hrn. Hillengass, im dortigen Bahnhofgebäude servirt worden. Nachdem Se. Maj. sich längere Zeit mit den zur Begrüßung gekommenen k. Behörden u. unterhalten hatte, setzten Sie die Reise nach Speyer fort. — Das gestrige Dampfschiff nach Worms, an welcher Fahrt auch die Mitglieder des Sängerbundes Theil nahmen, war so besetzt, daß die Passagiere kaum bequem auf ihren Plätzen stehen konnten. — Heute hat Oberregisseur Wolff als „Nathan“ zum zweiten Male die Bretter betreten. Sein verständiges, ruhiges, wohlbesessenes Spiel fand solchen Beifall, daß er von dem sonst nicht eben zahlreichen Hörerkreise zweimal gerufen wurde.

1 Mastatt, 15. Juni. In der vorigen Woche ereignete sich hier der Fall, daß ein groß. badischer Unteroffizier in der Schwimmschule plötzlich vom Krampf befallen wurde, so daß er sich genöthigt sah, um Unterstützung zu rufen. Der k. österreichische Hr. Leutnant Sommer des Infanterieregiments v. Benedek Nr. 28, welcher sich in der Nähe befand, eilte mit Entschlossenheit dem Sinkenden zu Hilfe und brachte ihn unter Anstrengung und eigener Gefahr an das Land. Wie wir nun vernehmen, hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog diese schöne That durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Jäger-Orden belohnt.

Stehl, 12. Juni. (Frbg. Jg.) Bereits sieht man in der Nähe des hiesigen Hauptzollamtes Gebäulichkeiten entstehen, die den Anfang zu dem definitiven Bahnhofsbau bilden. Es treten nämlich die Pfeilerfundamente zu der Wagenremise und dem Maschinenhause zu Tage. Man wählte den Bau von Pfeilerfundamenten, um damit an Baumaterial — das Klaster Bausteine kostet hier 24 fl. — möglichst zu sparen. In östlicher Richtung von diesem Baue sieht man die Fundamente zum Maschinenhause graben. Dieser Bau ist mit besonderem Schwierigkeiten verbunden, da an einzelnen Stellen 14 bis 20 Fuß gegraben werden muß, um auf festen Rheinsand zu gelangen. Unmittelbar unter der Erdoberfläche und bis zu der bezeichneten Tiefe herrscht der sog. lebendige Boden, nämlich eine leilige Schicht vor. Derselbe wird durch das über Nacht sich einstellende Horizontalwasser so dünne und weich, daß sie mit Kübeln ausgeschüttet werden muß. Diese Legung der Fundamente nimmt augenscheinlich eine geraume Arbeitszeit in Anspruch; ist dieselbe gechehen, so werden wir bei der großen Masse von Arbeitern, deren Zahl sich bereits auf einige Hunderte beläuft und die tagtäglich steigt, die Weiterführung der Hochbauarbeiten, beziehungsweise deren Vollendung in verhältnißmäßig kurzer Zeit gechehen sehen.

München, 11. Juni. Die „N. M. Jg.“ schreibt: „Da auf der gegenwärtigen Münzkonferenz außer der Bier- und wanziger-Angelegenheit auch die süddeutschen Münzverhältnisse überhaupt durch eine neue Vereinbarung unter den süddeutschen Münzvereins-Staaten auf Grund des Wiener Münzvertrags ihre Regelung finden sollen, so sieht zu erwarten, daß auch noch von Seiten Frankfurts eine Bethätigung stattfinden wird. Die Konferenz wird des zweiten Theiles ihrer Aufgabe wegen wahrscheinlich auch länger tagen, als ursprünglich beabsichtigt war.“

München, 13. Juni. (Sch. M.) Während das ostentivste Ziel der Reise des Ministerpräsidenten Hrn. v. d. Pfordten Ungarn ist, vernehmen wir von gutunterrichteter Seite, daß dessen Aufenthalt in Wien den bestimmten Zweck hat, in Vorbereitung zu den auf Bayerns Antrag im August zu Hannover zusammentretenden Jolkonferenzen eine vorläufige Vermittlung zwischen dem Zollverein und Oesterreich anzubahnen. — Dem im Herbst zusammentretenden Landtag wird auch das Bundes-Preßgesetz vorgelegt werden.

Frankfurt, 12. Juni. (Frbg. Bl.) In den am 5. und 10. Juni abgehaltenen beiden Bundestags-Sitzungen überreichten mehrere Gesandten verschiedene topographische Karten und statistische Zusammenstellungen zum Dienstgebrauch, und kamen Berichte der Archiocommission zu Weßlar über den Stand der Geschäfte und das Regierungsverhalten vor, welche dem betreffenden Ausschusse zur weiteren Behandlung überwiesen wurden. — Es wurde angezeigt, daß die Geschäfte der königl. belgischen Gesandtschaft, in Folge der Abberufung des bisherigen königl. Gesandten, zur Zeit durch den königl. Legationssekretär Bartholomeus de Fosselaert besorgt werden; ferner, daß an Stelle des königl. preussischen Generalleutnants v. Bonin der königl. Generalleutnant Hrn. v. Reigenstein zum Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz, und an die Stelle des königl. preussischen Generalmajors v. Dberg der königl. Generalmajor v. Sydow zum Kommandanten der Bundesfestung Luxemburg ernannt worden sei. — Die königl. preussische Regierung stellte den Antrag, den in der Sitzung vom 14. Dez. 1854, in Folge der damals von ihm gegebenen Anregung niedergelegten Ausschuss zur Wiederaufnahme seiner Verhandlungen, und zu Erneuerung der Verträge behufs Herbeiführung einer Vereinbarung wegen Aufhebung der Spielbanken zu beauftragen. — Dem Antrage des Ausschusses in Militärangelegenheiten gemäß beschloß die Versammlung, zu Herstellung einer stehenden Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Rühl, nach Maßgabe der von der groß. badischen Regierung vorgelegten, von ihr mit der kaiserl. französischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft, die Zustimmung unter der Bedingung zu ertheilen, daß die groß. Regierung die Verpflichtung zur Ausführung von Maßregeln zur schnellen und dauernden Zerstörung der Brücke in dem Umfange und in finanzieller Beziehung auf Grundlage des vorgelegten Projekts übernehme, und dieselben gleichzeitig mit dem Brückenbau vollende, übrigens aber die Feststellung gedachter Schutzmaßregeln im Detail vorerst noch weiterer Erwägung und Beschlussfassung vorzubehalten. Es genehmigte sodann die Versammlung auf Grund der hierüber erstatteten Vorträge des nämlichen Ausschusses die Voranschläge der Erfordernisse der Bundesfestungen Mainz, Mastatt, und Landau für das laufende Jahr, und bewilligte die hiefür nöthigen Mittel; sie genehmigte die Bescheidung der Baurechnungen der Festung Ulm für das Jahr 1854. Ferner beschloß die Versammlung, nach Antrag eben dieses Ausschusses, im laufenden Jahre eine Musterung sämtlicher Kontingente zum Bundesheere vorzunehmen zu lassen, und traf die hiezu erforderlichen Einleitungen. — Dem Vorschlage der Reklamationskommission gemäß wurde ein auf Ankauf einer angeleglichen Erfindung, oder Ertheilung eines Patents für dieselbe gerichteter Gesuch ablehnend beschieden; nach dem Gutachten derselben, und nach Anträgen des Ausschusses für das Kassen- und Rechnungswesen wurden endlich einige Gesuche von früheren und demaligen Bediensteten des Bundes und von Relikten eines solchen um Gehaltszulagen und sonstige Bewilligungen gewährt, andere ähnliche Gesuche aber zur Berücksichtigung nicht geeignet befunden.

„Ist die Frau Gräfin zu Hause?“ rief er ihm entgegen. Perrenbener haben in der Regel einen fast untrüglichen Instinkt, Personen der höhern Gesellschaft auch unter einfachem Kleider, das ohnehin eher ein Kennzeichen derselben ist, zu erkennen. Eine herausstichende Persönlichkeit, ein anpruchsvolles, auf Beachtung eifersüchtiges Benehmen imponirt ihnen selten und fordert vielmehr ihre Insolenz heraus. Vor dem sichern, die schickliche Rücksicht als etwas Selbstverständliches voraussetzenden Wesen des gebornen Aristokraten sind sie augenblicklich ganz Bediente. „Zu Befehl“, lautete daher die Antwort des Reitnechts, der schnell den Zügel des Pandpferdes in seine linke Hand warf, um mit der Rechten den Hut zu lüften. „Sie bringen mir mein Pferd wieder“, sagte der Fußgänger lächelnd. „Es ist mir fortgelaufen.“ Eine weitere Erklärung hielt er für unnöthig, auch sah der Reitnecht, nach einem flüchtigen Blick, über ihn seiner Sache noch mehr gewiß machte, schon ab, um ihm den Rappen vorzuführen und den Steigbügel zu halten. „Ich bin auf dem Wege nach Lommig“, sagte der Fremde beim Aufsitzen. Der Reitnecht warf sich schnell wieder auf sein Pferd und blieb in angemessener Entfernung zurück. „Das Waldschloß ist wohl jetzt ganz unbewohnt?“ fragte der Fremde, ohne sich umzusehen. „Zu Befehl, Durchlaucht.“ Ein wenig nur wandte sich der Fremde, der seinen Klang so überraschend bekannt sah, nach dem Reitnecht um und fragte: „Kennen Sie mich?“ „Ich dachte es mir, Durchlaucht“, erwiderte der Reitnecht, zufrieden, daß er sich nicht getäuscht hatte, mit Ererbietung. „Es war bekannt, daß Durchlaucht in Worungen angekommen seien.“ Und gestern erst war der Fürst auf seiner Besichtigung eingetroffen! Er verschmähte es, weitere Fragen zu thun, wie gern er sich auch über Manches Auskunft verschafft hätte. Nur nach der Erbauung des Waldschlosses erkundigte er sich noch, und erfuhr, daß es vor zwei Jahren erst voll-

endet worden sei, obgleich die Frau Gräfin den Bau schon in dem Jahre nach dem Tode des Herrn Grafen habe anfangen lassen; es sei darüber ein Prozeß gewesen mit dem Gutsohnachbar, welcher den See freitig gemacht habe, wenigstens die Uferkreise; doch habe die Frau Gräfin gewonnen und nun sei Alles in Ordnung, wenn gleich die andere Herrschaft böse darüber sei. „Wer ist das?“ konnte sich der Fürst doch nicht enthalten, zu fragen, da der Waldsee, wie er aus früherer Zeit wußte, auf der Grenze dreier Rittergüter lag, denen seine Benutzung gemeinschaftlich zustand. „Der Herr Baron v. Ruodon“, hieß der Bescheid. Es war dem Fürsten ein unbekannter Name; die Güter mochten wohl während seiner Abwesenheit in andere Hände gekommen sein. Er brach die weitem Mittheilungen, zu welchen der Diener Luft zu haben schien, ab, indem er sein Pferd in Galopp setzte und nicht eher anhielt, als im Hofe des Schlosses von Lommig. „Nicht abstellen“, befahl er, indem er abstieg und dem Reitnecht den Rappen überließ. (Fortsetzung folgt.)

2 Wien, 12. Juni. Die hiesige kais. Akademie der Wissenschaften hat eine philologische Preisaufgabe, betreffend die Zeitfolge, in welcher Platon seine Dialoge abgefaßt hat, ausgeschrieben. Der Termin der Einlieferung ist der 31. Dez. 1859; der Preis beträgt 600 fl. österr. W.

2 Dr. Winterhalter hat vom Grafen Balawski den Auftrag bekommen, den Empfang des Kaisers auf dem Landhause von Balawski zu Etioles zum Gegenstande einer bildlichen Darstellung zu machen.

**** Paris, 14. Juni.** Die Schulljugend von Havre läßt für den kais. Prinzen eine kleine, 1 M. 30 C. lange, Schrauben-Jacht

bauen. Alle Theile dieses Fahrzeuges, welches „die Stadt Havre“ heißt und die Wappen dieser Stadt am Spiegel führt, sind auf's sorgfältigste ausgeführt und die Maschine so berechnet, daß es ungefahr 10 Minuten gehen und läßt eine Fahrt über den großen Bassin zu Versailles oder St. Cloud unternehmen kann.

— Ein Manuscript Dante's, wie man glaubt von der Hand Petrarca's geschrieben, beschäftigt jetzt die literarische Welt Italiens. Im Auftrage des Großherzogs bereist der gelehrte Amici die Bibliotheken Italiens, um zur Vergleichung die Handschriften Petrarca's photographiren zu lassen. Gegenwärtig befindet er sich zu Mailand, wo die Ambrosianische Bibliothek einen Birgil von der Hand des Boccaccio und mit Randanmerkungen Petrarca's besitzt.

* An einer Straßenecke. Ein junger, kräftiger Bettler: „Ein Almosen, mein Herr!“ Ein Vorübergehender: „Haben Sie Kinder?“ Der Bettler: „Rein, Gott sei Dank.“ Der Vorübergehende: „Eine tranke Mutter?“ Der Bettler: „Ich bin eine Waife.“ Der Vorübergehende: „Und Sie schämen sich nicht, in Ihrem Alter zu betteln?“ Der Bettler: „Doch, mein Herr, ich schäme mich, — aber ich bin so faul!“

„Nana schickt mich, Sie auf heute Abend zu ihr zum Thee zu bitten!“ sagte ein kleines Mädchen zu einer Nachbarin. — „Hat sie nicht gefagt, um welche Stunde, liebe Kleinie?“ — „Rein, Madame, sie sagte nur, sie wolle Sie einladen, weil es doch einmal sein müßte, und dann sei die Dual überstanden, — sonst sagte sie Nichts!“

Fulda, 12. Juni. (Fr. 3.) Der Tag der Zusammenkunft der deutschen Bischöfe ist auf den 18. Juli festgesetzt. Die Exerzitien werden vier Tage dauern, kirchliche oder andere Festlichkeiten diesmal nicht stattfinden. Es werden bei dieser Zusammenkunft die Kardinal- und Erzbischöfe v. Schwarzenberg, v. Naascher, und v. Geisel erwartet.

Köln, 13. Juni. Nächsten Montag wird eine Generalversammlung der Aktionäre der „Indépendance Belge“ stattfinden, welche über die Veränderungen verfügen soll, die von einigen Aktionären vorgeschlagen werden, und die unter Anderem auf die Beseitigung des gegenwärtigen Geranten Bezug haben.

Aus Thüringen, 11. Juni. (Fr. 3.) Wie verlautet, werden die beiden Prinzen von Orleans, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres, demnächst wieder nach Eisenach zurückkehren und daselbst einen längeren Aufenthalt nehmen.

Hannover, 10. Juni. Die Frage der Besoldungserhöhung der Beamten stand heute auf der Tagesordnung. Es soll nach den Regierungsvorschlägen der Maximalsatz von 1500 Thlrn. auf 2000 Thlr. erhöht werden. Diese Steigerung fand nicht die Billigung der Opposition. Hr. v. Bennigsen stellte den Antrag, den Maximalsatz von 1500 Thlrn. auf 1800 Thlr. zu erhöhen. Er empfahl daneben den Beamten, sich vor der Abstimmung aus dem Saale zu entfernen, da vielleicht Einer oder der Andere nicht die Kraft habe, wider sein persönliches Interesse zu stimmen, eine Anheimgabe, die von Einigen mit Gelächter beantwortet, von Keinem aber berücksichtigt wurde. Bei der Abstimmung wurden die Anträge des Hrn. v. Bennigsen verworfen und der Gehaltsatz von 2000 Thlrn. genehmigt.

Berlin, 11. Juni. Graf Schwerin, der ehemalige Präsident und bis jetzt Mitglied des Abgeordnetenhauses, läßt bei einem hiesigen Verleger eine Ansprache an seine Wähler drucken, welche, wenn sie keine politische Beanstandung findet, morgen ausgegeben werden soll. — Das Kammergericht hat die Berufung des Redakteurs des „Ladderatsch“, Dohm, wegen Beleidigung des Liegnitzer Magistrats zu 10 Thalern Geldbuße, event. 7 Tagen Gefängnis, bestätigt. Gleich dem Vertheidiger hatte auch der Staatsanwalt aus formellen Gründen die Freisprechung beantragt. — Nach der „Spen. Ztg.“ gedenkt der Geh. Rath Prof. Schönlein seine gänzliche Uebersiedlung nach seiner Vaterstadt Bamberg bis Hiern 1859 hinauszuschieben.

Wien, 11. Juni. (Sch. M.) Der türkische Gesandte hatte in den letzten Tagen mehrere Konferenzen mit dem Grafen Buol. Wie es scheint, sind die Punkte und Desterreich vollkommen einig über die Grundfrage, auf welcher die Lösung der montenegrinischen Frage zu Stande kommen soll; und sicher ist es, daß die Punkte noch immer die Anerkennung ihrer Oberhoheit über Montenegro als unerlässliche Bedingung betrachtet.

Wien, 12. Juni. (A. 3.) Es läuft über das Resultat der Schritte, welche eine ungarisch-protestantische Deputation zur Förderung einer beschleunigten Entscheidung über die Gewährung einer Generalsynode gethan, eine Version durch die Presse, welche, wenn nicht die Absicht, doch die notwendige Wirkung hat, den Glauben zu erregen, als bezeuge die Realisirung des der protestantischen Kirche in Desterreich zugesicherten Rechtszustandes in den entscheidenden Kreisen einem nichts Gutes weisagenden Uebelwollen. Es ist jedoch vielmehr eine unumstößliche Gewißheit, daß dort, wo die schließliche Entscheidung liegt, der ernste und feste Wille herrscht, der protestantischen Kirche eben so gerecht zu werden, wie der katholischen. Die Protestanten haben das Wort des Kaisers; das ist ihnen Bürgen, daß sie Nichts zu fürchten, Alles zu hoffen haben. — Der Herzog von Braunschweig befindet sich noch in Hiesing. Er ist eingeladen, einer Uebung im Feuer beizuwohnen, welche die Division Aufbruch mit zwei Batterien übermorgen vor dem Kaiser abhält. — Für die Königreiche Kroatien und Slavonien ist die Gründung eines Pfandbrief-Instituts in der Ausdehnung in Aussicht genommen, daß dasselbe selbst dem Bauernstand zugänglich sein soll; die Vorbereitungen dazu sind durch ein in Agram zusammengetretenes Komitee größerer und kleinerer Gutsbesitzer bereits getroffen, und der Finanzminister, der bekanntlich eine Herrschaft in Kroatien besitzt und noch weitere Güterkomplexe dort zu erwerben beabsichtigt, interessiert sich lebhaft für das Projekt. Es sollen Papiere emittirt werden, welche 5 Prozent Zinsen tragen und jährlich theilweise amortisirt werden.

Wien, 12. Juni. Hr. v. d. Pfordten wird, nachdem er Pest besucht, einen Theil Italiens bereisen und dann durch Tyrol nach München zurückkehren. Seine Abreise von Wien nach Pest ist auf den 18. d. M. festgesetzt. — Heute Mittag fand vor einer glänzenden Versammlung die Trauung des Hrn. Altgrafen Hugo zu Salm-Reifferscheid mit der Prinzessin Elisabeth Liechtenstein in der Kapelle der Pfarrkirche zu den Schotten statt.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Der „Moniteur“ bringt heute eine offizielle Mittheilung über die Ueberwachung der Bücherhändler, die vielfach besprochen wird. Man glaubt allgemein, sie sei vornehmlich gegen die emsige Wirksamkeit der englischen Bibelgesellschaften gerichtet. — Heute hat wieder eine Konferenzigung stattgefunden. Es war dies die fünfte. Graf Baleski war eigens dazu aus Fontainebleau herübergekommen und kehrte nach dem Schlusse der Sitzung wieder dorthin zurück. — Man glaubt nicht, daß die Appellation Proudhon's gegen das über ihn verhängte Urtheil vor der zweiten Hälfte des Monats Juli vor den kais. Gerichtshof gelangt. Hr. Proudhon befindet sich auf freiem Fuße, und ein Aufschub ist demnach von keiner großen Bedeutung. — Die Verhandlungen wegen Montenegro haben einen Aufschub erfahren, weil Frankreich wünscht, daß Mon-

tenegro bei den in Konstantinopel zu pflegenden Unterhandlungen vertreten sei, die Pforte aber sich dagegen sträubt. Hr. v. Thouvenel wird erst nach Beilegung der montenegrinischen Angelegenheiten seinen Urlaub zu einer Reise nach Paris benützen. — Man erzählt hier, daß der Kaiser von Rußland den Herzog v. Montebello eingeladen habe, ihn auf seiner Reise nach den südlichen Provinzen Rußlands zu begleiten. — Es wird immer wahrscheinlicher, daß in Folge der von Neapel England gegenüber betätigten Nachgiebigkeit die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Mächten demnächst wieder aufgenommen werden sollen. — Die Nachricht, daß Hr. v. Penne nach Paris gebracht worden sei, ist nicht richtig. Derselbe ist vielmehr in demselben besorgniserregenden Zustande noch in dem Hause, wo er nach dem Duell hingebraucht wurde. — Marschall Bosquet wird auf den Rath der Aerzte nach Mombières gehen und hat dort bereits eine Wohnung miethen lassen. Nach dieser Baderkur, von welcher der Marschall völlige Wiederherstellung erwartet, wird er seine Oberkommandantenschaft in Toulouse antreten. — Die Kasse des Hauses zum „Gros Condé“ wurde endlich gestern gegen Mittag, zerquetscht und durchlöchert, gefunden; das Gold und Silber waren geschmolzen, die Banknoten vernichtet. — Die Königin Christine von Spanien ist in Paris angelangt. — Der Fürst von Reuß, welcher der Einladung nach Fontainebleau bis jetzt keine Folge hatte geben können, reiste gestern dahin ab. — Börse: Alle Werthe fest und die Tendenz entschieden zur hausse. Rente war sehr fest zu 68.56 und 68.35 und Cred. Mob. 627.50. Dst 627.50—630. Destr. 662.50.

Paris, 15. Juni. (L. D. d. Sch. M.) Der „Moniteur“ meldet: Delangle (Senator und erster Präsident des kais. Gerichtshofs in Paris) ist zum Minister des Innern an Stelle des Generals Espinasse ernannt, welchem die Senaturwürde ertheilt ist.

Großbritannien.

London, 15. Juni. (L. D. d. Sch. M.) Gestern wurde im Unterhause die Beratung über die indischen Resolutionen fortgesetzt. Der Antrag, daß ein Theil des indischen Rathes gewählt werde, ging unter Opposition Palmerston's mit 250 gegen 185 Stimmen durch.

Montenegro.

* Aus Cattaro, 28. Mai, meldet die „Agr. Ztg.“: Der Verkehr mit Montenegro ist nicht unterbrochen, die hiesigen Bazars sind zwar nicht besonders besucht, dagegen ist auf der Straße nach Risaw große Frequenz, da die Montenegriner und Grapovianer dort ihre Beute zu verwerthen suchen, in Folge dessen daselbst auch große Mengen der verschiedensten fremden Münzsorten im Umlauf sind. Die Montenegriner hatten sich zwischen dem 14. und 20. d. in ihre Berge zurückgezogen und nur bei 80 Mann blieben in Grapovo, um die noch nicht ganz nach Cetinje abgeführte Beute zu bewachen. Trotz des Abzuges sind jedoch noch am 14. eine Expedition der Rajahs von Zubi, Banjani, und Grapovo unter Luka Bulalovic gegen Korenic statt, welcher Ort am 15. und 16. vollständig verbrannt wurde. Die Unternehmung gegen Klobuk ist gänzlich mißlungen. Die bei Grapovaz in großen Massen herumliegenden Leichen der Türken wurden verbrannt.

China.

* Triest, 11. Juni. Der gestern eingetroffene Lloyd-Dampfer bringt Nachrichten aus Hong-Kong, 23. April. Man erfährt daselbst, daß die Antwort aus Peking auf die Depeschen der vier Bevollmächtigten bereits eingetroffen sei und nichts weniger als günstig laute. Ein kais. Kommissär, heiße es darin, sei nach Canton abgegangen worden zur Schlichtung des Streites, und dorthin hätten sich auch die Bevollmächtigten zurückbegeben. Die Bitten des russischen und amerikanischen Gesandten sei man bereit zu berücksichtigen; dagegen aber wolle man von einer Abänderung der mit Frankreich und England bestehenden Verträge Nichts hören. Lord Elgin und Baron Gros sollen erwidert haben, daß sie auf persönlicher Zusammenkunft mit dem Kaiser bestehen, und wenn man ihr Begehren nicht erfülle, Peking mit einer starken Streitmacht heimzuziehen und den Kaiser zur Nachgiebigkeit zwingen wollen. In der That ist der „Furious“ mit Lord Elgin am 10. April nach dem Peiho abgegangen; am Tage vorher schlug der russische Dampfer „America“ mit Admiral Putiatin die gleiche Richtung ein, und der amerikanische Bevollmächtigte Reed wollte an dem selben oder dem folgenden Tage mit dem „Mississippi“ sich nach dem Golfe von Pecheli begeben. In Hong-Kong hieß es, die Chinesen wollten Honan angreifen; bis jetzt war Dies aber nicht geschehen. Pestholer ist unwohl und unsichtbar. Die Cholera hat in Singapore aufgehört.

Ostindien.

* Auch in Mohilkund halten die Aufständischen nicht Stand; Bareilly ist von Sir Colin Campbell ohne großen Widerstand eingenommen worden; das Land selbst ist okkupirt. Keine Frage, daß noch viel zu thun ist, ehe der frühere Zustand hergestellt ist, und daß es noch viele Menschenleben kosten wird, weniger in Schlachten, als in Folge des Klima's. Das wird aber kein dauerndes Hinderniß der endlichen Pzifikation sein. Die französischen Blätter freilich bringen Nachrichten aus Indien, die so ungünstig als möglich lauten; wäre Alles wahr, was sie sagen, so wäre Indien längst verloren. Jene Nachrichten sind daher nicht beachtenswerth als Quelle indischer Thatsachen, sondern als Reflex europäischer Wünsche.

Amerika.

* London, 14. Juni. Nachrichten aus New-York, 1. d., zufolge herrscht in den Vereinigten Staaten die Aufregung gegen die Engländer fort. Das Komitee der auswärtigen Angelegenheiten hatte dem Kongress die Annahme einer Bill empfohlen, womit der Präsident ermächtigt

wird, die Amerikaner gegen die Angriffe der Fremden durch Gewalt zu beschützen. Lord Napier hat den im Amerikanischen Golf kommandirenden englischen Admiral von der herrschenden Stimmung durch einen Spezialdampfer in Kenntniß setzen lassen. Der Kongress hat einen Beschluß angenommen, welcher einer Kriegserklärung gegen Paraguay gleichkommt. In Mexiko hat Zuloga alle Handelshäfen geschlossen. Die Fonds waren in New-York in hausse. Geld in Ueberfluß. Der Wechselkurs auf London war 9—9¼. Baumwolle weicht; das Wetter war herrlich.

Bermischte Nachrichten.

* Karlsruhe, 15. Juni. Obgleich man wissen konnte, daß Se. Maj. der König Max von Bayern gestern Morgen, von Baden kommend, durch Karlsruhe nach Mannheim gereist war, hatte sich doch das Gerücht verbreitet, Se. Königl. Hoheit der Großherzog werde mit Höchstwermeldeten gestern Abend den Circus Wollschläger besuchen. In Folge dessen war der Besuch der Vorstellung zahlreicher, als je zuvor. Das Publikum sah sich zwar in der einen Erwartung getäuscht, nicht aber hinsichtlich der Leistungen. Die Gesellschaft hatte Alles aufgeboten, um die Vorstellung so genussreich, als möglich, zu machen. Es ist schwer, unter dem vielen Interessanten und Ueberraschenden, was man sah, das Eine vor dem Andern hervorzuheben. Ganz besonders gefielen die wunderbaren Apportituntstücke des Trakeyner Ponghes „Arminius“, die excellenten indischen Spiele zu Pferde des Hrn. P. Rudolph, der äußerst gefällige Bräutigam des Hrn. Glasenap (er sprang von dem galoppirenden Pferde auf ein Bräutigamsfell, unter welchem das Pferd hinwegleitete, und sprang wieder auf dieses, als es, nach Durchrennung der Kreisbahn, abermals durch die Brücke gekommen war), die prächtigen Tänze, Forcetoaren und Sprünge der Damen Mary Wilcans und Marie Kriz u. s. w. Einen wahren Beifallssturm ernteten ferner dieselben Damen nebst M^s. Carriot in einem „Jeu de rose“, worin sich die drei Reiterinnen gegenseitig eine an der rechten Schulter befestigte Rose zu rauben suchten. Dies durfte jedoch nur im Entgegenreiten, oder von hinten und von der rechten Seite geschehen. Um am Schluß zu bestimmen, welche von den Damen den Preis gewonnen, mußte dieselbe eine über einer hohen Barriere hängende Fahne während des Ueberstehens ergreifen. Das Ganze wurde von den anmutigen Reiterinnen mit hoher Gewandtheit und Keckheit ausgeführt. Eine weitere Nummer, die gestern wie immer stürmischen Beifall fand, waren die Künste des von Hrn. Direktor Wollschläger gerittenen Schulpferdes „Jung-Sploan“. Es grenzt in Wahrheit an Erstaunliche, hier zu sehen, wie weit menschliche Kraft es in der Abrihtung von Pferden bringen kann. — Das brillante Reußerertrag nicht wenig zur Erhöhung des Interesses, welches die Vorstellung gewährt, bei, und Jedermann vertieft sichtlich mit vollster Befriedigung den Schauplatz derselben.

— Offenburg, 13. Juni. (Frögr. Ztg.) Ich habe einen tragischen Vorfall zu melden, der wiederholt zur größten Vorsicht beim Baden ermahnt. Ein junger Mann des hiesigen Handlungshauses N. 3. nahm gestern Abend nach dem Raufessen ein Flusbad; er wurde aber wahrscheinlich vom Schläge getroffen, denn seine Leiche ist heute früh am Necken der Mühle hängend aufgefunden worden.

* Dittersweier, 14. Juni. Am 10. d. M. wurden von dem hiesigen Gemeinderathe und Schulvorstande die Verhandlungen über die Besserstellung der hiesigen Schuldienst-Angelegenheiten in Gemäßheit des Gesetzes vom 3. Mai d. J. gepflogen. Der Zusatz des letzteren: „Wenn mehrere Orte zu einer Schule gehören, so wird bei der Bestimmung der Klasse nur die Bevölkerung desjenigen Ortes, in welchem die Schule sich befindet, berücksichtigt, selbst wenn die anderen Orte zu nämlichen Gemeinde gehören sollten“, — ließ den hiesigen Lehrern wenig Hoffnung auf Gehaltssteigerung. Da die Gemeinde in mehrere Nebenorte getheilt ist, so hätten die 2 Hauptlehrerstellen, die bisher in der zweiten Klasse sich befanden, nach der neuen Eintheilung in die erste Klasse verlegt werden können. Um so mehr verdient das Ergebnis der Verhandlungen, wonach die beiden Schulstellen in der zweiten Klasse verbleiben und deren Gehalt um je 50 fl. erhöht werden soll, welches einstimmig und zuvorkommend zu Stande kam, als ein Zeugniß für das warme Interesse der Gemeinde und ihrer Vorstände und eine seltene Werthschätzung der Verdienste würdiger und tüchtiger Lehrer auch in weiten Kreisen zur Nachfolge bekannt zu werden.

* Wir entnehmen der Pariser „Revue municipale“ folgende Zusammenstellung der unter Napoleon III. ausgeführten, beendeten, oder in Ausführung begriffenen Bauten, Straßen, Anlagen u. s. w. in Paris: St. Clotilde (Vollendung) 1857; St. Chapelle (Ausbau) 1853; St. Eugénie-Kirche 1856; Waisenhaus des kais. Prinzen 1853; Ausbau des Louvre 1852; Mairie auf dem Louvre-Platz 1857; Rivoli-Straße (Verlängerung) 1849; Rue des Ecoles 1853; Boulevard von Sebastopol 1853; Boulevard Victoria 1855; Kaiserin-Boulevard (vom Triumphbogen nach dem Balde von Boulogne) 1854; Boulevard Mazas 1852; Platz des Hotel-de-ville 1855; Square von St. Clotilde 1857; Square du Temple 1857; Square St. Jacques 1857; Napoleons-Brücke (Vercy) 1853; Alma-Brücke 1855; Invaliden-Brücke 1854; Auferstehungs-Brücke (Umbau) 1854; Arcole-Brücke (Umbau) 1854; Notre-Dame-Brücke (Umbau) 1853; Pont neuf (Restauration) 1855; St. Michaels-Brücke 1858; Kaiserl. Bibliothek (Restauration) 1857; Hotel von Clugny (Vollendung) 1856; Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (Vollendung) 1853; Kaserne Napoleon 1852; Kaserne vom Chateau d'Eau 1857; Kaserne von der Militärschule (Ausbau) und Vergrößerung des Marsfeldes 1854/55; Central-Markt-Hallen 1854; Boulogner Wald 1853; Wald von Vincennes 1858; Industrie-Park 1853; die 25 Straßen, Avenüen, und Boulevards in dem in Ausführung begriffenen Plane 1858; Gürtel-Bahn 1853; Rundpunkt de l'Étoile 1858; Akademie der bildenden Künste (Vergrößerung) 1853; Konservatorium für Kunst und Gewerbe (Ausbau) 1853; Konservatorium für Musik (Vergrößerung) 1854; Restauration des ehemaligen Hotel de Bellisle (Amortisations-Kasse) 1858.

Berantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

